

Predigt zu Hebräer 5, 7-9

„Sie hat nie geklagt. Klaglos/ Alles/ Ertragen.“ Das ist ein Nachruf auf einen Menschen. Wie hört sich das in ihren Ohren an? Ist das ein Ideal? So lautlos mit dem Leiden umzugehen? Wie geht es sich um mit Leid und Schmerz? Die Spannweite ist groß. An der einen Seite: Ich kann Leiden vor mir hertragen wie einen Bauchladen, es allen wissen lassen, wie schlimm es ist, vielleicht sogar mich damit brüsten und an der anderen Seite: nie geklagt, stumm. Verstummt. Und dazwischen? Da liegt Er, Jesus, der Menschensohn, der Christus. Und mit ihm ein Weg, lebendig mit dem Leiden zu leben. „Christus hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen vor den gebracht, der ihn aus dem Tod erretten konnte.“

Laut – das kleine Wort fällt mir auf, warum wird das extra erwähnt?- Schreien ist sowieso laut, also ein extralautes Schreien – ist es bis heute hörbar im lauten Schrei der Opfer von Gewalt und Willkür? Und wohin hat er laut geschrien? Hin zu GOTT, zu dem, der erretten kann – dahin hat er alles geschleudert. Christus hat der Verzweiflung, der Angst und dem Schmerz Worte gegeben, Tränen und Stöhnen, allem, einen Laut gegeben. Es müssen wohl seine Freund:innen mitbekommen haben, sonst gäbe es ja diese Überlieferung nicht. Wie anders dieser Nachruf auf IHN im Hebräerbrief. Das laute Schreien ist überlieferungswert und würdig. Jesus steht mit seinem Leidensumgang klar in seiner jüdischen Tradition, das Leiden nicht nur stumm zu ertragen, sondern wie Hiob und die Propheten und Psalmbetenden mit Gott zu ringen und zu klagen. Von ihnen stammen diese Rufe: „Mein Gott, warum hats Du mich verlassen. ...Warum hast du mich überhaupt erschaffen? Lass mich sterben...Wo bist du?“ und zugleich, wie in einem Atemzug, „ich aber weiß das mein Erlöser lebt.“ Verzweiflung und Sich an Gott Hängen in EINEM. Mir selbst ist diese jüdische Tradition und dieser Jesusweg sehr nah und ich bin so froh, dass es diesen Weg gibt. Mein Herz ist oft viel zu klein, um alles fassen zu können vom Elend in der Welt. Was ich da höre, sehe, mitbekomme, mein Herz droht sich zu gewöhnen oder manchmal auch zu platzen. Aber auch eigener Schmerz war mir in mancher Lebensphase einfach zu groß, hat das Herz und den Körper überflutet und das gibt es eben auch, dass ein Mensch an seinem Schicksal zu zerbrechen droht. Welcher Segen ist es da, zu wissen, dass ich in der Spur des Christus NICHTS stoisch oder gelassen, frei von Emotionen ertragen muss. Ich kann alles von mir LAUT zu Gott hin schreien. Gesegnet sind unsere Tränen- denn nicht die Tränenlosen, sondern die Weinenden werden von Christus gefragt: „Du-Warum weinst Du?“ Und sie sind kostbar für Gott, er sammelt sie in seinem Krug. Ja das ist heilsam, wenn tief sitzender Schmerz flüssig werden kann. Und doch ist es oft zu erlernen, Worte für eigenen Schmerz und Angst zu finden. Und für den der Welt. Auch laut sein für andere, stellvertretend das Leiden zur Sprache bringen für die Menschen, die stumm gemacht werden, für die Kinder, die aus Scham nicht reden können über Gewalt, die ihnen widerfährt. Für sie Stimme sein vor Gott UND der Welt. Dazu sind wir berufen, GOTT herbeizurufen: schaffe Recht... schaffe Recht- sei der Du bist. UND SO halten wir Gott in Ehren. Wie Christus: Und ER ist erhört worden, weil ER Gott in Ehren hielt. Wie hielt er Gott in Ehren? Eben mit seinem Bitten und Flehen. Er hat Gott nicht für sich gelassen als unnahbaren willkürlichen Herrscher ohne Mitgefühl.

Er hat ihn beim WORT genommen: du bist doch der, der da ist, „werde da sein für dich wie ich da sein werde“, Dein Name. Christus hat ihn bei Namen genommen und gerade so geehrt als den Daseienden. Inmitten vom Leiden, das einem Gott ausreden will und ihn für abwesend erklärt, DA INMITTEN, IHN als Daseienden anrufen. Und damit rechnen, dass Gott hört, ja hören will und dass er da ist auf seine WEISE,! die wir nicht kontrollieren und bestimmen können. Wieviel irrige Gottesbilder müssen wir da noch verlieren. Gott frei da sein zu lassen. So ehren wir also Gott: Ich nehme ihn bei Namen! Ich lasse ihn nicht, er segnet mich denn.

So weit so gut. Doch was hat das Ganze mit Gehorsam zu tun? Ich stolpere über diesen Vers: „So hat er, obwohl er der Sohn war, an dem was er litt, Gehorsam gelernt.“ Er hat also das Hören gelernt. Worauf? Auf seinen Auftrag; ein Mensch zu sein und zu bleiben, nicht auszuweichen in eine Machtposition, die Leiden umgehen kann, in eine Sphäre des übermenschlichen. **Es braucht keine Übermenschen, sondern menschliche Menschen.** Im Hören auf Christus wird mir klar: es geht darum, Mensch zu bleiben, trotz des Unaushaltbarem, was oft ausgehalten werden muss. So ist Jesus der Mensch für uns schlechthin. „Seht- welch ein Mensch“. Für mich ist es eine innige geistliche Übung, seine Gestalt in meiner Gestalt wahrzunehmen. Ich trage seine Gestalt an meinem Leib und er trägt meine Gestalt an seinem Leib. Wenn ich das zulasse? Was geschieht da in mir drin, in meinem Körpergefühl? Könnte ich vielleicht so mehr zu Hause sein in meinem Leib? Wie anfällig der auch sein mag? Könnte ich so ein bestimmtes Leiden besser annehmen? Oder auch deutlicher dagegen angehen? Wie Er Mensch sein – nicht ein Idealwesen, sondern ein Wesen, das viele Tränen weinen kann UND zugleich heilsamst in der Welt unterwegs sein kann und alles zugleich. Tut sich hier etwas Seliges auf, wie es weiter heisst: „Und er ist für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber der ewigen Seligkeit geworden.“ Seligkeit und Gehorsam gehen zusammen einher. JA, denk ich mir, denn wie Unselig ist falscher Gehorsam, der zu oft geleistet wurde und wird. Damals dem Führer, immer wieder den Sachzwängen, Überichidealen. Wieviel gehorche ich eigenen Glaubenssätzen, richte mein Leben danach aus, obwohl sie schadstoffreich sind? Aus diesem Gehorchen wächst nichts Gutes. Aber im Hören auf Christus wird dieses Wort und Tun wieder das was es war. Ein weiter Raum für Freiheit und Mut. Es bringt mich aus der Starre ins Bewegtsein. Wenn wir nur IHM mehr gehorchen würden, von Ihm ablauschen, erhören, wie das Leben geht. So könnten wir vielleicht ungehorsamer sein gegenüber den lebensfeindlichen Mächten aller Art und aufhören auf sie zu hören Und Hörender im Aushalten werden, wo es keine schnellen Lösungen gibt. Und vor allem **Auf das hören, was mir zu sein erlaubt ist**, wie der Ordensmann Andreas Knapp schreibt: „wie schwer ist es dem gehorsam zu sein, was mir zu sein erlaubt wird. Er gehorchte jener Stimme, die ihm entdeckte: du bist geliebter Sohn und blieb ihr gehorsam bis in tödliche Gottesferne.“ Ich lausche nach: Dem gehorsam sein, was mir zu sein erlaubt wird. Was ist mir erlaubt zu sein? Eine geliebte Tochter, ein geliebter Sohn Gottes zu sein. Wenn ich mir das erlaube, was dann, was wird dann aus uns?

Vielleicht werden wir dann auch zu Himmelsguckerinnen und -gucker. Das Sind Leute, die nicht Löcher in die Luft starren, sondern Löcher in das Leiden starren, in die

Auswegslosigkeit. Also hindurchsehen, wie sich Anhauchungen aus der Ewigkeit heilsam in unser Leben hauchen. Durch, Christus, den Urheber ewigen Heils.

Pfarrerin Dr. Thea Vogt, 26.3.2023